



Abend-

Zeitung.

143.

Freitag, am 16. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Rousseau's Kanarienvogel.

(Nach dem Französischen der Frau von Montolieu.)

Ich heiße Rosa. — Mein Vater, dessen einziges Kind ich war, wohnte zu la Chaux-de-Fonds, im Fürstenthume Neuchâtel, und war derselbe geschickte Uhrmacher, welcher, in Gemeinschaft mit dem berühmten Jacques Droz, jene künstliche Figuren fertigte, die von ganz Europa bewundert und Automaten genannt wurden. Diese Figuren machten mir seit meiner frühesten Kindheit ungemeine Freude. Indes war ich doch auf den kleinen Zeichner und die kleine Virtuosi ein wenig neidisch. Sie waren so gehorsam, so gelehrig, so aufmerksam auf ihre Arbeit, daß der Vater mir selbige immer als Muster aufstellte. Sieh nur Rosa, sagte er oft: wie viel artiger, geschickter, fleißiger sie sind, als du. Ich darf sie nur aufziehen, und sie arbeiten ohne Unterbrechung, indes du immer herumschwärmst und zerstreut bist. — Aber Papa, erwiderte ich dann: sie machen immer nur dasselbe und ewige Einerlei. — Das ist wahr, aber sie machen's doch gut, indes du Alles verpfuschest. — Deshalb wurden sie mir bald verhaßt. Nicht so war es jedoch mit einem kleinen Kanarienvogel, den mein Vater eigends für mich verfertigt hatte, den man niemals auf meine Kosten lobte, und der mein ganzes Glück ausmachte. Er piff zum Erstaunen drei schöne Lieder nach einander; drehte

den Kopf, hüpfte eine Viertelstunde lang in seinem zierlichen Käfig hin und her, und war von einem lebenden nicht zu unterscheiden. Ich liebte ihn über Alles, und Bibi begleitete mich, als mein köstlichster Schatz, da meine Mutter nach des Vaters Tode zu ihrer Schwester nach Mottier-Travers zog. Die Tante, bei welcher wir wohnten, auch eine Witwe, hatte nur einen Sohn, welcher 5 bis 6 Jahre älter als ich war. Wenn er vordem zu meinem Vater kam, vertrugen wir uns stets auf's Beste; auch hörte ich oftmals, daß wir ein Paar werden sollten und war zufrieden, denn Niemand gefiel mir nächst dem Bibi so wohl, als mein Cousin Armand. Es hatte übrigens noch Zeit damit, denn ich war eilf Jahre alt und mein Cousin, der in's 17te ging, wurde zu Paris, in dem Hause eines Verwandten erzogen. Es kränkte mich bei allen dem, ihn nicht daheim zu finden, und nur die Liebkosungen meiner guten Tante, deren verzoogenes Kind ich war, und die Niedlichkeit meines lieben Bibi erheiterten die Verstimmte.

Ich zog den Vogel wohl 20 Mal täglich auf, ohne der drei Liederchen überdrüssig zu werden, die er unaufhörlich piff. Sie klangen aber auch allerliebste, waren ganz neu und insgesamt aus dem devin du village — 1) J'ai perdu mon serviteur — 2) Si des galants de la ville — und das liebliche Vaudeville am Ende: C'est un enfant, c'est un enfant. Man hatte mich die Worte ge-

lehrt und ich sang sie richtig und mit einer gefälligen Stimme; der Kanarienvogel accompagnirte, indem er sein Köpfchen hin und her wiegte, und wir gaben so, wenn auch einförmige, doch ziemlich angenehme Concerte, die mich, meine Mutter und Tante sehr ergötzten.

Doch bald sollte ich andere Vergnügungen kennen lernen, als die Reize meines Automaten. — Wir bewohnten den einen Flügel des Hauses, der andere war von diesem getrennt und stand leer. Ein alter Herr aus Neuschatel kommt zu meiner Tante und fragt, ob sie nicht diesen Theil ihrer Behausung einem seiner Freunde vermietthen wolle? Einem ältlichen, kränklichen, guten, sanften, ruhigen Herrn, welcher nur eine Haushälterin bei sich habe. Die Tante war's zufrieden und der Miethmann erschien. Es war Jean Jacques Rousseau. — Wir hörten bald sehr abweichende Urtheile über ihn — manche nannten ihn einen Gott, andere wieder einen Elenden. — Meine Tante nahm seine Parthie, weil er bei ihr wohnte, und meine Mutter, weil sie einen anziehenden Roman von ihm kannte. Ich, die ich noch klein und albern war, glaubte weder Gutes noch Schlechtes, aber seine Gesichtzüge gefielen mir und sein Anzug machte mir Spaß. Er trug damals ein langes Kleid mit Pelz gefüttert, um die Mitte des Leibes von einem breiten Gürtel festgehalten, und auf dem Kopfe eine hohe Pelzmütze, fast wie ein Turban gestaltet. Da er dem Türken in meines Vaters Sammlung ähnlich sah, so nannte ich ihn nur stets den Automaten Jean Jacques, indes ihn ganz Mottier-Travers den Armenier Jean Jacques nannte. Sobald er das Haus verließ, war ich am Fenster. Er spazirte immer allein, mit einer großen, blechernen Schachtel unter dem einen Arme und einem großen Buche unter dem andern. Manchmal begegneten wir einander und ich machte ihm dann einen sehr tiefen Anix, für den er mir lächelnd einige freundliche Worte sagte, denn R. liebte sehr die Kinder und konnte sich auch bei ihnen beliebt machen. Meine Tante, die ihn bei der Ankunft bewillkommt hatte und auch öfters seine Haushälterin, Mamsell Therese Levassur, besuchte, sagte immer, er sey der beste Mensch von der Welt, einfach, wie ein Kind, aber rauh und seltsam in seiner Art zu leben. Des Morgens voranirte er, klöppelte des Abends auf einem Kissen und beschäftigte sich in seinen Musenfunden mit einem Kanarienvogel, den er mitgebracht hatte, und der seine einzige Gesellschaft war.

Die Fenster meines Zimmers trafen auf die feinigten. Der Vogel hatte die Freiheit im Zimmer umherzufliegen, er durfte aber nicht aus demselben. Von dem Gesange meines Bibi angezogen flog er jedoch eines Tages, den Augenblick wahrnehmend, wo man das Fenster öffnete, schnell zu mir herüber, und setzte sich auf den Käfig meines Bibi, den ich eben ausgezogen hatte und der seine drei Stückchen absang. Wie froh war ich über diesen niedlichen Zuspruch. Er lauschte ein Wellchen und sang dann auch, aber das waren keine Lieder, sondern ein verworrenes, schmetterndes, mir ganz neues Getöse. Er drehte auch das Köpfchen im Singen, doch viel anmuthiger als Bibi und mit mehr Munterkeit. Ich streckte ihm den Finger hin, er sprang hinauf, dann auf die Schulter, dann auf meinen Kopf; Bibi indes sprang nur, wenn er ausgefungen hatte, regelmäßig von einem Stäbchen seines Käfigs zum andern, bis er gänzlich still stand. Das neue Vögelchen hüpfte ohne Aufenthalt immerfort umher. Ich fand es ganz allerliebste und wollte es eben küssen, als ein gellender Pfiff und der Ruf: Karino! mir das Mädchen mit Windesschnelle entführte. Es wiegte sich noch einen Augenblick auf einem Baume vor dem Fenster und flog dann zu seinem Herrn, der es am gegenüberstehenden Fenster lockte. Dieser gab mir nun durch Zeichen seine Freude über die Rückkehr des Flüchtlings und sein Erstaunen über die Klugheit des Meinigen, der so ruhig im Käfig blieb, zu verstehen. Bald nachher sprach er selbst bei der Tante zu; ich wurde gerufen und fand ihn zwischen meiner Mutter und jener im Sopha. Ich danke Ihnen, mein liebes Kind, sagte er: für die gute Aufnahme, die mein Vogel bei Ihnen gefunden hat, und muß um Entschuldigung bitten, daß er dem Ihrigen, der seiner Erzieherin Ehre macht, ein so ärgerliches Beispiel giebt.

Ach, sagte ich: der meine wird es ihm, leider! nicht nachmachen, des bin ich gewiß. — Ich wollte, er flöge!

Wahrscheinlich um das Vergnügen zu haben, ihn wiederkehren zu sehen? Wollten Sie mir ihn wohl zeigen? Er singt allerliebste, und noch dazu Lieder, die ich auch manchmal pfeife. — Ich lief fort, ihn zu holen, und die starre Unbeweglichkeit des Vogels verrieth ihm bald, wen er vor sich habe. — Wie? ein Automat? rief er erstaunt: von meinem Fenster aus hätte ich darauf schwören mögen, das Thier sey lebendig. Er nahm und

untersuchte ihn. Ich erzählte ihm, daß dieß Kunstwerk eine Leistung meines guten Vaters sey; ich zeigte ihm, wie er aufgezo-gen werde, und als dieß geschehen war, trieb der Vogel, wie gewöhnlich, sein Wesen, hüpfte und sang dann die drei Stückchen, ein's nach dem andern. Mein Herz schlug vor Freude, als ich sah, wie sehr sich der Automat Jean Jacques an dem Automaten Bibi ergötzte, denn ich wußte da noch nicht, daß ein Dichter und Componist seine Werke immer am liebsten hört, und daß ich den Dichter und Componisten des schönen Spiels le devin du village vor mir habe. Seine kleinen, schwarzen und feurigen Augen waren voll Ausdruck und belebten sich noch mehr, da meine Tante mich veranlaßte, den Text zu singen. Ich hatte mich schon recht darnach gesehnt und stimmte ihn unverzüglich an. Ach, mir ist, als sähe ich ihn noch, den guten Jean Jacques, wie er mit so innigem Vergnügen lauschte, den Takt auf meiner Hand schlug, die er im Feuer ergriffen hatte und mit einer sanften, aber etwas heisern Stimme sehr richtig die Worte wiederholte: „c'est un enfant, c'est un enfant!“ Und welch ein liebliches Kind! sagte er hinzu, da das Lied zu Ende war, indem er meine Hand an die Lippen führte. Er wollte meinen Namen wissen. — Rosa, mein Herr! — Der Name ziemt Dir wohl, und weißt Du auch, wie ich heiße, mein Töchterchen? Ich schlug lächelnd die Augen nieder und schwieg.

Meine Mutter sagte scherzend, daß ich ihn, wegen seiner Kleidung, stets den Automaten nenne, und er lachte darüber. — Rosa hat recht, mehr recht als Sie glauben werden, sagte er hernach: wollte der Himmel, ich wäre ein Automat oder könnte es werden; und die Kleine wird mich deshalb nur um so lieber haben, sie liebt ja ihren Vogel so herzlich. — Er hatte Unrecht, denn ich fühlte, daß mir Bibi nicht mehr so werth sey. Er war abgelaufen; er sah, mit seinem halb geöffneten Schnabel und seinen unbeweglichen, steifen Gliedmaßen so dumm aus, ich steckte ihn in den Käfig und wollte ihn forttragen. Schönen Dank, Rosinchen! sagte unser angenehmer Nachbar: Ihr allerliebster Automat hat mich, ohne sein Wissen, verpflichtet. Er hat Sie mit mir beschäftigt, Sie Liederchen gelehrt, die ich gern höre, aber ich fürchte nur, daß Rosa derselben bald überdrüssig seyn werde. — Ach nein, mein Herr, nein, die sind gar zu hübsch. — Er schien gerührt zu seyn. — Süße,

holde Kleine, sagte er: ach, könntest Du diese kostbare Unschuld bewahren! möchte Dir immer reizend erscheinen, was Du einmal anmuthig fandest. Willst Du mich lieben, Rosa, wie Du Deinen guten Vater geliebt hast? — Die Thränen kamen mir in die Augen, da ich an meinen guten Vater dachte, und ich antwortete zögernd und mit verneinender Geberde. Ich will Sie wol recht sehr lieben und liebe Sie jetzt schon, aber wie meinen Vater? — nein, Herr! das wäre ich nicht im Stande! ich fühle nur zu gut, daß ich Niemanden wieder so gut seyn werde, als dem Papa. — Herrliche Tochter, so liebe mich denn wie Deinen Freund, nenne mich Deinen alten, guten Freund. Das willst Du doch wohl, nicht wahr? Er sprach das Letzte mit einem so rührend zärtlichen Tone, daß ich mich in seine Arme warf. Von diesem Augenblicke an war ich seine Rosa, seine gute Tochter und er war mein guter, alter Freund. —

Ueberlassen Sie mir Ihr Kind, sagte er zu meiner Mutter. Ich habe mich schon öfter mit Erziehung abgegeben und kann Ihnen auf mein Gewissen versprechen, daß sich Ihre Tochter dabei wohl befinden werde. — Die Mutter dankte ihm gerührt und versicherte, daß sie ganz auf ihn baue!

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade von zwei Sylben in No. 135.

An Hohlfeldt.

Den Weltgeist, Freund, den Du so schön besungen,
spricht Deines Sylben-Nathiels Dichtung aus;
die Welt ist ihr beschrieb'nes großes Haus,
dem Geiste tönen ihre Huldigungen.

Von Liebe für das Ganze tief durchdrungen,
sucht'st Du der heil'gen Lieder Blumenstrauch,
ein Hochgenuß im irren Weltenbraus,
weil er so rein, so kindlich Dir gelungen.

O, möchte des Geschickes Freundlichkeit
Dir schenken jene heiß ersehnte Zeit,
wo Du, mit nie gelähmten Geisteschwingen,
mit Deinem Herzergreifend frommen Wort,
der Menschheit Wallfahrt zu dem sichern Port —
in ungestörter *) Freude kannst besingen!

Berthold Adalwin.

*) Der Sänger befand sich seit einiger Zeit nicht wohl.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß)

Von der Natur gleichfalls mit einer großen, schönen und starken Figur und einer guten Stimme begabt, und zu Heldenrollen berufen, spricht er vieles und das meiste äußerst wahr, besonnen und mit Studium, welches auch in seiner guten und nie übertriebenen Action unverkennbar ist, dabei verfällt er aber, oft plötzlich mitten in einer moderat angefangenen Rede, in eine entsetzlich gezierte und manirte Aussprache und Declamation, wobei er z. B. stets *o n d* statt *u n d* sagt, und in ein so unangenehmes Breitmachen des Mundes, daß von dem guten Eindruck seiner richtig gesprochenen Sätze für den Augenblick wenig bleibt, so leid es auch dem aufmerksamen Zuhörer thut, das Kunstgereehte so schnell aus dem Gedächtniß verwischt zu sehen. Hoffentlich ist das Ganze bei Hrn. Thieme, den die Kunst am Herzen zu liegen scheint, mehr Verwöhnung und Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst, ein Fehler, der leicht zu beseitigen seyn wird, und auf welchen ihn hin zu führen der Zweck dieser gutgemeinten Andeutung ist. — Mad. Niedke beherrschte wieder in der, wie ich höre, ihr neuen Rolle der Elvira, die aber sehr für sie passend zu seyn scheint, ihr so herrliches Organ nicht genug, daher es auch zuweilen an deutlicher Aussprache fehlte. Den *Baleros* spielte Hr. Burmeister als letzte Gastrolle, wie mir es vorkam, zu sehr im Predigerton. — Herr Meixner aus Berlin, ebenfalls neu engagirt, ließ sich am 7. Apr. zum erstenmale als *Sarastro* hören. Bei dem, wie es scheint, jetzt allgemeinen Mangel an ausgezeichneten Bassisten muß man sich leider allmählig daran gewöhnen, mit immer weniger Forderungen dem ersten Auftreten eines solchen Sängers beizuwohnen, und dieß war auch besonders heute nöthig, denn Hr. Meixner verband mit einer rauhen, klanglosen Stimme und einer schlechten Aussprache und Manier ein ganz würdeloses Spiel, und jeder Zuhörer suchte dieß wohl nur durch Befangenheit beim ersten Auftreten zu entschuldigen, mit der Hoffnung, in andern Rollen von ihm mehr befriedigt zu werden. Mad. Müller, als *Pamina* schon nicht jugendlich genug, intonirte öfters ziemlich unrein. Desto ausgezeichnete sangen aber die drei Genien, durch drei kleine Wesen neu besetzt, da die bisherigen dem Genien-Alter allmählig ent wachsen waren. Wer es weiß, wie schwer diese Parthieen für Kehlen sind, von denen man eigentlich noch keinen schulgerechten Gesang erwarten darf, der wird gewiß bei der Reinheit, Präcision und Sicherheit, mit welcher die Kleinen heute sangen, in den allgemeinen Beifall einstimmen, der ihnen heute ward, und der eben sowohl demjenigen galt, der ihnen ziemlich mühevoll diese Parthieen einstudirt hatte. Das Aeußere war, wie immer in dieser Oper, splendid, geschmackvoll und rasch in einander greifend.

Am 9. April. Das *Kätzchen von Heilbronn*.

Da von heute an während der ganzen Messe täglich mit Oper und Schauspiel, so viel es Heiserkeiten zuließe, abwechselnd gespielt ward, allein, wie dieß in der Messe nie der Fall seyn kann, keine Neuigkeiten vorkamen, so erlauben Sie mir, statt einzelner Aufzählungen, Ihnen nur das Vorzüglichere mit kurzen Bemerkungen herauszuheben. Besucht ward wieder, trotz manchen guten Leistungen und der zahlreich anwesenden Fremden, das Thea-

ter nicht sehr, woran wohl zum Theil das anhaltend schöne Wetter Schuld war. Als *Osmin*, in der Entführung aus dem *Serail*, gefiel Herr Meixner mehr, so wie auch Hr. Thieme als *Otto von Wittelsbach*, in welchem sich zugleich Hr. Meixner in der Rolle des *Friedrich von Reuß*, den er mit natürlicher Dreuzerzigkeit sprach, als brauchbar im Schauspiel zeigte. Im *Wilhelm Tell* und in der *Braut von Messina* erwarb sich Hr. Thieme, eben weil er nicht immer natürlich blieb, nur sehr getheilten Beifall, ob er gleich auch in beiden Stücken mehrere sehr schöne Momente hatte; *Madame Niedke* dagegen war im letztern Stücke als *Isabelle* sehr brav, kräftig und wahr, und bestärkte die Hoffnung, sie besonders in solchen Parthieen glänzen zu sehen. *Klingemann's Faust*, in welchem Hr. Stein den *Faust* mit viel Wahrheit und Energie spielt, so wie er auch als *Landjunker* in dem *Intermezzo* alles Lob verdient, machte eben so wenig ein volles Haus, als das einigemal recht gelungen wiederholte *Kätzchen von Heilbronn*. Von Opern hörten wir noch im Laufe des Monats April, außer der schon genannten Entführung aus dem *Serail*, worinnen die Parthie der *Constanze* unserer *Gesell* bei aller Fertigkeit und Kunst doch nie recht vollkommen zusage will, zweimal *Rossini's Othello*, die *Zauberflöte*, *Semire* und *Azor* und die beliebte *Aschenbrödel*. Dem *Mariane Wohlbrück* gab sich in letzterer viel Mühe als *Thisbe*, konnte aber weder in den Duetten, noch in der schwierigen *Arie* ihre Rolle ganz ausfüllen. Herrn Meixner's *Alidor*, der in mehreren Stellen ganz weg blieb, war aber ein sehr verunglückter Versuch, den auch die Direction bei späterer Wiederholung derselben Oper sogleich dadurch wieder reparirte, daß sie diese Rolle an ihren frühern Besitzer, Hrn. Gay, zurück gab, der ihr viel mehr gewachsen ist. Bis auf die etwas schleppenden Chöre war übrigens die ganze sonstige Darstellung der *Aschenbrödel* brillant, präcis und allgemein ansprechend.

Der rühmlichsten Erwähnung verdienen noch zwei, uns im Monat April verschaffte, musikalische Kunstgenüsse. Am 13. April fand nämlich eine schon längst gewünschte und zahlreich besuchte Wiederholung des trefflichen, schon früher von mir aus Uebersetzung gelobten, *Schneider'schen Oratoriums*, das *Weltgericht*, in der hiesigen Universität-Kirche statt. Von demselben Personale, mit derselben Liebe und Aufmerksamkeit vorgetragen, konnte das Ganze durch das passende Lokale nur gewinnen, und ergriff von neuem mächtig alle Zuhörer. Das zweite Concert war am 28. Apr., von dem Clavierspieler Hrn. Aloys Schmitt aus Frankfurt a. M. im Saale des Gewandhauses veranstaltet. Bedeutende Fertigkeit, schöner Anschlag u. Ton geben Hrn. Schmitt einen Platz unter den vorzüglichern *Pianoforte-Virtuosen* Deutschlands, wäre er nur nicht auch in den jetzt so gewöhnlichen Fehler junger Instrumental-Künstler verfallen, in die Sucht, das Publikum immer mit eigenen, oft so wenig klaren Compositionen unterhalten zu wollen, bei welchen der Zuhörer sich oft langweilt und der Spieler wenig lernt. Ein anderer trefflicher *Dhenschmaus* ward aber an demselben Abende den wenigen Gegenwärtigen unverhofft durch Hrn. Louis Maurer bereitet, der, von Paris zurückkommend, alle durch vollendete Execution eines trefflichen *Violin-Concerts* überraschte. — Solche Künstler werden mit Recht genial genannt! — Was die Messe an *Sehenswürdigkeiten* und literarischen *Novitäten* bot, soll Ihnen mein nächster, bald folgender Bericht melden.

Moderato.